Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Voth in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzzwinger 12.

Nr. 159. Halle a. d. Saale, **Freitag den 11. Juli** **1879.**

Der Antrag Franckenstein im Reichstage.

□ Berlin, 9. Juli.

Die große Sitzung des deutschen Parlaments, auf welche alle Welt seit Wochen gespannt war, hat heute stattgefunden, aber sie dürfte manche hochgespannten Erwartungen getäuscht haben. Bis auf einiges leichtes Funkensprühen hielt sich die Debatte in ruhigen, alle Ueberraschungen ausschließenden Grenzen; auch sind keine Enthüllungen gemacht worden über die Vorgänge hinter den Koulissen, über den Preis, um welchen die Zustimmung des Zentrums für den neuen Zolltarif etwa erkauft worden wäre, über alle diese Dinge, welche die öffentliche Meinung so lebhaft beschäftigt haben. Eine, so weit es die Schwere der verhandelten Fragen irgend gestattete, kühle und ruhige Auseinandersetzung zwischen allen betheiligten Factoren gab den heutigen Verhandlungen ihr eigenthümliches und an sich zweifellos erfreuliches Gepräge.

Hr. v. Bennigsen leitete die Verhandlungen mit einer meisterhaften Rede ein, in welcher er den verneinenden Standpunkt der gesammten nationalliberalen Partei zu dem Antrage Franckenstein darlegte. Fern von allen Uebertreibungen behauptete er nicht, daß durch denselben die Grundlage der Reichsverfassung erschüttert werde, wohl aber wies er überzeugend nach, daß der Antrag das Verhältniß der Reichsgewalt zu den einzelnen Staaten verändert, die Stellung des Reichstags zur Vertretung in den einzelnen Ländern verschiebt und die Reichsverfassung insofern beschädigt, als die bei ihrer Begründung nur sehr vorsichtig und eben ausreichend ausgestattete Reichsgewalt auf diesem finanzpolitischen Gebiete eine Einschränkung und Verkümmerung ihrer Rechte erfährt. Er hob dann ferner hervor und wies es an der Geschichte der jüngsten Vergangenheit nach, daß der berechtigte Zweck, das Reich financiell auf eigene Füße zu stellen, auch ohne den Antrag Franckenstein zu erreichen gewesen sein würde, also ganz zwecklos dieser schwer wiegende Eingriff in die organische Entwicklung unsers nationalen Staatswesens gethan werde. Die Rede Bennigsen's in ihrer feinen Gliederung und schlüssigen Beweisführung ist die beste Rechtfertigung, welche der Liberalismus in seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Antrage Franckenstein bisher erfahren hat; sie dürfte auch für die verlogenste Dialektik unwiderlegbar sein und ist heute durch die weiteren Redner des Tages jedenfalls nicht widerlegt worden.

Der Reichskanzler seinerseits ging auf ihren sachlichen Inhalt gar nicht ein. Nach seiner Gewohnheit bekannte er, für Theorien kein Verständniß zu haben, als praktischer Staatsmann vielmehr immer darauf bedacht zu sein, seine Ziele zu erreichen, sei es nun auf diesem, sei es auf jenem Wege. Er verwandte für den Antrag Franckenstein, wie zu erwarten stand, keinen besonderen Eifer, erklärte ihn aber für annehmbar, so lange nichts Besseres geboten werde, was jedenfalls von nationalliberaler Seite nicht geschehen sei. Und nun folgte eine lange Anklagerede gegen diese Partei, voll theilweise heftiger und schwer verständlicher Vorwürfe, die in ihrer Wesenheit nicht neu waren, sondern, aus allen Verhüllungen herausgeschält, eben nur auf die Thatsache hinausliefen, daß die Partei seit dreizehn Jahren den Reichskanzler wohl häufig unterstützt, aber sich ihm nicht zur unbedingten Ergebenheit in jede Regung seines Willens verschrieben habe. „Kühl bis an's Herz hinan" steht unser leitender Staatsmann der so lange leitenden Partei gegenüber und in der That war mit diesem Dichterwort der Grundton seiner Rede treffend bezeichnet. Einige seiner Vorwürfe waren stark, so stark, daß die Linke des Reichstags in lebhafte Unruhe gerieth, aber im Allgemeinen war vielleicht der schlazendste Beweis für das unheilbare Zerwürfniß, daß Fürst Bismarck mit einer Art hoffnungsloser und müder Resignation von der alten Freundschaft sprach.

In passender Weise antwortete Lasker und führte aus, daß eine politische Partei von selbständiger Haltung sich unmöglich zu dem Grade von Willenlosigkeit herablassen könne, welchen der Reichskanzler neuerdings verlange. Auch diese Rede war in mannigfacher Weise bemerkenswerth. Sonst ist wenig von der langen Sitzung zu sagen. Hr. Windthorst leugnete, daß die Zustimmung des Zentrums zu dem Zolltarif durch irgend welche Konzessionen oder Versprechungen von Konzessionen in kirchenpolitischen Fragen erkauft worden sei; nur die Noth des Landes habe ihn und seine Freunde gezwungen, aus ihrer oppositionellen Haltung abzuschwenken!! Weiter versicherte Hr. Friedenthal, daß der Antrag Franckenstein ihn nicht veranlaßt habe, seine Entlassung als preußischer Minister der Landwirthschaft zu geben; er werde vielmehr für denselben stimmen. Schließlich wurde § 7 des Tarifgesetzes, d. h. eben der Antrag Franckenstein, mit 211 gegen 122 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Konservativen, die Reichspartei, das Zentrum und die Elsaß-Lothringer, außerdem Abg. Haerle; ebenso geschlossen dagegen die nationalliberale und die Fortschrittspartei, ferner Delbrück, Löwe, Berger, v. Bockum-Dolffs, die Sozialdemokraten. Acht Polen enthielten sich der Abstimmung.

Politische Uebersicht.

Fürst Alexander von Bulgarien hat vorgestern seinen glänzenden Einzug in Tirnowa, der Hauptstadt des Landes, gehalten. Seine Leutseligkeit und prächtige Erscheinung eroberten ihm im Sturm die Herzen der jubelnden Bulgaren. Am Eingang der Stadt waren Ehrenpforten errichtet. Hier verließ der Fürst den Wagen. Er trug Generalsuniform, die mit russischen, preußischen, belgischen, italienischen und österreichischen hohen Orden bedeckt war. Er nahm das ihm vom Stadtvorsteher nach slavischem Brauch dargebotene Salz und Brot entgegen und erwiderte in fließendem Bulgarisch die vom Exarchen an ihn gehaltene Anrede. Dieser Beweis, daß sich der Fürst mit der Sprache seines Landes vertraut gemacht, steigerte die Begeisterung des Volkes. Fürst Alexander begab sich zu Fuß unter dem Zuruf der ihm umwogenden Menge nach dem Stadthaus, und nahm bei dem Bürgermeister Jerkafidis Quartier. Leider erhielt der Einzug einen tragischen Hintergrund durch den plötzlichen Ausbruch einer bedeutenden Feuersbrunst, welche die ganze folgende Nacht andauerte und 40 Häuser vernichtete. Der Fürst nahm auch hier Veranlassung, sein mildthätiges Herz zu zeigen, und weilte stundenlang auf der Unglücksstätte. Als ersten Gruß hat er an sein Volk eine Proklamation erlassen.

Das Ferry'sche Unterrichtsgesetz hat in der französischen Deputirtenkammer einen glänzenden Sieg davongetragen und bei der Gesammtabstimmung 352 gegen 159 Stimmen auf sich vereinigt. — Prinz Jérome Napoleon hält noch immer zurück, hat indeß eine indirekte Kundgebung erlassen. Er ließ in dem Blatte „Paris-Capitale" ein Schreiben veröffentlichen, das er im Mai 1871 an Jules Favre richtete, worin er die Regierung der nationalen Vertheidigung scharf angriff und die Berufung an das Volk verlangte. Rouher will durchaus die Kaiserin Eugenie bestimmen, in einer Proklamation für den rothen Prinzen einzutreten, Cassagnac ruft jedoch unerfroren: Lieber kein Kaiserreich als ein antiklerikales. Man sieht, die Geister sind noch immer uneinig. Prinz Jérome wird als Haupt der Familie Bonaparte der Leichenfeier in Chislehurst beiwohnen.

Die Westmächte lauren wieder in ihrer egyptischen Politik. Sie wollen von dem Wortlaute des Investitur-Fermans für den neuen Khedive ihr weiteres Vorgehen betreffend die Aufhebung des Fermans von 1873 abhängig machen.

Die Czechen sollen noch keinen endgiltigen Beschluß über den Eintritt in den österreichischen Reichsrath gefaßt haben. Die Ernennung eines Ministers für Böhmen wird für wahrscheinlich angesehen. Bosnien und Herzegowina haben eine neue politische Eintheilung, nach der fünf Kreise auf Bosnien und einer auf die Herzegowina entfallen, erhalten.

England entbehrte bisher eines besonderen Handels- und Ackerbau-Ministeriums. Angesichts der Nothlage der Landwirthschaft hat das englische Unterhaus ungeachtet des Einspruchs der Regierung die Errichtung dieses Ministeriums beschlossen. Das Oberhaus hat die irische Universitätsbill in zweiter Lesung genehmigt.

Die Pforte beabsichtigt, bei den Mächten wegen baldiger Schleifung der Donaufestungen Schritte zu thun.

Die rumänischen Kammern bleiben in der Judenfrage hartnäckig und die rumänische Presse weist die über das Programm der Verfassungs-Revisionskommission hinausgehenden Konzessionen zurück. Man will lieber für einige Zeit auf die vollständig anerkannte Unabhängigkeit verzichten, wenn Europa mit der vorgeschlagenen Lösung unzufrieden sein sollte. Europa wird mit den Bojaren ein vernünftiges Wort sprechen müssen.

Der Sultan hat sämmtliche von Aleko Pascha ernannte Mitglieder des ostrumelischen Regierungsdirektoriums mit Ausnahme des Leiters des Justizdepartements Kossakoff bestätigt.

Die griechisch-türkische Grenzfrage soll endlich vorwärts kommen. Der Pforte wird durch eine identische Note der Mächte der Standpunkt klar gemacht. Die griechischen Kammern sind zum 17. d. M. einberufen worden.

Die Chinesen haben Kaschgar wieder erobert. Die muselmännische Bevölkerung ist theils geflohen, theils niedergemacht worden.

Deutsches Reich.

Wie die „Prov.-Korresp." mittheilt, gedenkt der Kaiser am Montag (14.) die Kur in Ems zu beenden, sich dann auf zwei Tage zum Besuche der Kaiserin nach Koblenz und von da nach der Insel Mainau am Bodensee zum Besuche der Großherzoglich Badischen Familie zu begeben. Nach etwa achttägigem Aufenthalt daselbst soll die Abreise nach Gastein erfolgen, von wo die Rückkehr nach Berlin etwa zum 20. Aug. zu erwarten ist.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Finanzministers Hobrecht zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikate Excellenz.

Als Ober-Präsident für Schlesien wird Herr von Hagemeister, gegenwärtig Regierungs-Präsident in Düsseldorf, der bis 1877 in Oppeln war, genannt.

Herr Regierungs-Präsident v. Bötticher dürfte dem Vernehmen nach Ober-Präsident von Schleswig-Holstein werden. Für den Posten eines Reichs-Schatz-Sekretärs ist bisher noch keine Persönlichkeit gefunden; die darüber neuerdings umlaufenden Gerüchte sind unbegründet.

Der oft aus direkten Quellen schöpfende „Diritto" meldet, die Verhandlungen Deutschlands mit dem Vatikan

---

[58]

Die Erbin des Herzens.

Roman von **E. Vely.**

(Fortsetzung.)

„Geliebt!" gab sie in schneidendem Tone zurück, „wie geliebt? Wie ein Haushund, ein luxuriöses Schmuckstück, an welchem sich das Auge erfreut! . . . Und selbst, wenn ich geliebt wäre mit Jener Alles überströmenden Leidenschaft, wie ich geliebt zu sein wünsche, Walter" . . . sie stockte und fuhr dann tief aufathmend fort, „was nützte das, wenn mein eigenes Herz nicht Befriedigung fände?"

Er wagte es nicht, sie zu unterbrechen, und hielt noch immer ihre fieberheiße Hand in der seinigen.

„Sie sollen Alles wissen," fuhr die erregte Frau fort, „ich gab mich Wirning zum Weibe ohne Liebe, ich wollte reich sein und glaubte mein Herz durch Vernunft zu regieren. Ich blieb Jahre hindurch eine pflichtgetreue Gattin, weil ich mich stark fühlte, — jetzt bricht der Boden unter meinen Füßen, mein Herz lehnt sich auf gegen die Verstandesherrschaft, und ich bin stolz, froh darüber, — ich liebe!"

„Arme — Ottilie!" sagte er mitleidsvoll.

Sie überhörte seinen Einwurf.

„Was soll ich von den Kämpfen reden, die Liebe ist stärker als alles Andere, und sie giebt mir auch den Muth, alle Schranken zu durchbrechen, selber meine Schwachheit zu gestehen . . ."

Hertha preßte beide Hände gegen ihr pochendes Herz, ihre Sinne drohten zu schwinden. —

„Walter, Walter, ich kann nicht leben ohne Dich" . . . kam es dann halb aufjubelnd, halb schluchzend aus Ottiliens Mund, und ihr Haupt sank an seine Brust.

Ob Schreck oder freudige Ueberraschung dem Grafen die Sprache raubte, ob er die rothen, schwellenden Lippen nicht verlangend zu den seinen hinaufgeneigt sah? Es war eine Sekunde lang still, dann riß eine energische Hand plötzlich das röthliche Frauenhaupt von seiner Schulter zurück, ein blasses Gesicht mit großen dunklen Augen blickte auf das Paar hernieder und eine bebende Stimme flüsterte:

„Fliehen Sie, Frau von Wirning, Ihr Gatte kommt!"

Die Freifrau richtete sich auf.

„Mag kommen, wer will!"

„Nein, nein, Ottilie!" warnte Erbach, „nur jetzt keinen Eclat!"

Hertha drängte die Aufgeregte nach der anderen Seite.

„Dort hinüber, Sie haben nur wenige Schritte, — um des Himmels willen!"

Kaum schlugen die Büsche hinter der Freifrau zusammen, so sank Hertha halb ohnmächtig auf den verlassenen Sitz, die entsetzliche Angst ließ ihre Sinne fast völlig verschwinden. Graf Erbach stützte ihr Haupt, „armes Kind!" sie gewahrte das nicht und auch nicht, daß in eben dem Augenblick der alte Freiherr unter die Baumgruppe trat, wie überrascht zurückfuhr und dann mit vor Grimm und Zorn bebender Stimme fragte:

„Störe ich? Eine schöne Nacht, wen haben wir denn da?"

Gerade jetzt stieg, nur wenige Schritte von der Moosbank entfernt, ein ganzer Schwarm prasselnder Raketen empor und beleuchtete die Gruppe. Herr Flüchtig hatte diesen Coup bis zur richtigen Zeit, wie er meinte, aufgespart.

„Hertha, — der Graf —" es war, als sänke unter diesem Ausruf eine Bergeslast von dem Herzen des alten Mannes, „ah, ich bitte tausendmal um Verzeihung."

Hertha öffnete langsam die Augen.

„Nur nicht erschrocken, Kleine," lächelte Herr von Wirning, „wenn man so weit ist, muß man sich auch bald daran gewöhnen, vor aller Welt als zusammengehörig betrachtet zu werden!"

„O, o!" war Alles, was sich der gequälten Brust des Mädchens entrang, sie sprang auf und fand doch nicht die Kraft, hinwegzueilen.

Graf Erbach sah sehr blaß aus, dennoch zeigte seine Miene aber eine gewisse Entschlossenheit.

„Sie wollen sagen, verehrter Freund . . . ?" fragte er.

Es flog etwas wie Argwohn über die Züge des Forstmannes.

„Nichts als — daß es sehr wenig schön wäre, eine Komödie zu spielen, — die Kleine da steht unter meinem Schutz . . . und deshalb, mein Herr Graf, werde ich auch nie dulden, daß man ihr anders als mit ehrlichen Absichten naht!"

„Und ich setze voraus, daß Sie mich als Ehrenmann betrachten!" fiel Erbach ein und griff nach Hertha's schlaff herabhängender Hand, — „und somit stelle ich Ihnen in Fräulein Hertha Stein meine Braut vor!"

„Bravo, bravo, das konnten Sie ja gleich sagen, hätten sich dann nicht die Erinnerung von meiner Seite zugezogen . . . Ja, kleiner Lebensretter, nur müssen Sie mir einen Gratulationskuß gestatten, ohne den thut's solch' alter Förster nicht, der bringt Glück! 's ist wirklich überraschend, aber um so besser. Habe die Kleine immer für Ihre Widersacherin gehalten. So geht's aber gewöhnlich, im Leben wie in den Romanen, erst Haß, dann Liebe. Den Kuß gestattet der Bräutigam doch wohl?"

Hertha sah ihn mit geisterhaften Blicken an, fuhr mit den Händen an die Schläfen, als müsse sie sich gewaltsam fassen, ihre Lippen zuckten, sie konnte aber nicht reden.

Graf Erbach beugte sich zu ihrem Ohre:

„Nur jetzt Muth, meine theure Hertha, ich erkläre Ihnen Alles, — ich beschwöre Sie, nur jetzt . . ."

Sie nickte mechanisch und streckte dem Freiherrn die kalten Fingerspitzen entgegen, aber noch ehe der sie erfassen konnte, schwankte sie und wurde zum zweiten Male von Walter's Arm aufgefangen.

„Vater," sagte zu gleicher Zeit eine frische, angstbefreite Stimme, „Deine Frau fragt nach Dir, sie ist in einem Wortgefecht mit dem Schöndorfer Amtmann und bittet um Deinen Beistand wegen einer Jagdfrage!"

„Ottilie? komme sofort, dieser Schöndorfer Actenherr will immer in Dingen Bescheid wissen, die er absolut nicht versteht, — na, Ottilie giebt das nicht zu. Du kannst indessen helfen, die glückliche Braut, welche die Freude überwältigt hat, ins Leben zurückzurufen!"

„Graf," sagte Elfriede, als der Freiherr sich entfernt hatte, und sah Erbach strafend an, „hat sie sich geopfert?"

„Der Zufall," flüsterte er, die kalten Finger Hertha's mit Küssen bedeckend, — „aber ein Zufall, den ich segne!"

„Und durch welchen eine Schuldlose geopfert wird," fügte Frau von Siebenegg hinzu. „Gehen Sie jetzt und überlassen Sie sie mir!"

„Nicht ohne den Brautkuß, mein Recht," sagte er mit son-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790711013/fragment/page=0001

machten augenblicklich Riesenschritte. Der Papst verhandele direkt mit Fürst Bismarck, welcher bereits einige Begnadigungen zugestanden habe, denen bald allgemeine Amnestie für den Klerus folgen solle.

Nach dem amtlichen Bericht lautet der Beschluß des Bundesraths über den Eisenbahn-Gütertarif dahin, „die Berathung der §§ 2 und 4 des Gesetzentwurfs betreffend das Gütertarifwesen der deutschen Eisenbahnen wieder aufzunehmen und unter vorläufiger Entbindung des Verfassungs-Ausschusses von dem ihm ertheilten Auftrage den Gegenstand in den außerordentlichen Ausschuß für das Gütertarifwesen zurückzuweisen behufs der Detailberathung eines einheitlichen Tarifsystems und dazu gehörige Normal-Einheitssätze." Bezüglich der Eisenbahn-Frachtbrief-Formulare hat der Bundesrath beschlossen, das Reichs-Eisenbahnamt zu ermächtigen, Ausführungsvorschriften zu § 50, Nr. 7 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands zu erlassen.

Es sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um auch den Bundesrath nach dem Schluß der Reichstagssession nicht zu lange mehr in Thätigkeit zu halten. Der Reichskanzleramts-Präsident Hofmann beabsichtigt, noch vor Ablauf dieses Monats seine Urlaubsreise anzutreten, nach deren Beendigung er die bisherige Abtheilung für Handel und Gewerbe im preußischen Handelsministerium übernehmen will. Im September sollen dann auch die Arbeiten zum preußischen Staatshaushaltsetat bereits lebhafter in Angriff genommen werden. Nach den jetzigen Dispositionen wird die Auflösung des Abgeordnetenhauses im September und die Neuwahl im Oktober zu erwarten sein. Der Landtag selbst dürfte kaum später als im vergangenen Jahre, d. h. in der zweiten Hälfte des November berufen werden.

Die parlamentarische Lage wird nach der halbamtlichen „Prov.-Korr." in folgender Weise charakterisirt:

Während es noch vor Kurzem zweifelhaft erschien, ob dieselbe Mehrheit, welche dem Kanzler bisher in Bezug auf die Schutzzölle zur Seite steht, ihm auch bei der Erhöhung der Finanzzölle folgen würde, war kürzlich in der Tarif-Kommission eine weitere Verständigung unter den bis dahin geeinigten Parteien erfolgt, um auch auf diesem Gebiet den Erfolg der Regierungsabsichten und damit den Gesammterfolg der Finanz- und Wirthschaftsreform zu sichern. Diese vorherige Vereinbarung hat denn bewirkt, daß die Erörterung und der Abschluß im Reichstage selbst ohne bedeutenden Zeitaufwand erfolgen konnte. Nach der früheren Stellung der nationalliberalen Partei zu der Frage der Finanzzölle hatte die Regierung hoffen dürfen, gerade bei diesem Theil der Reform die entschiedene Unterstützung des größten Theils derselben zu finden. Nachdem jedoch in der Tarifkommission die sogenannten konstitutionellen Bürgschaften für die Erhaltung der Budgetrechte des Reichstages in anderer Form beschlossen worden waren, als es Seitens der nationalliberalen Partei beantragt war, sagte sich die Fraktion (anscheinend nach lebhaften inneren Kämpfen) ihrer überwiegenden Mehrheit nach von der Unterstützung der Finanzzölle los, und nur eine kleinere Zahl von National-Liberalen stimmte mit den Konservativen und dem Zentrum für die Bewilligung jener Zölle. Trotzdem betrug die Mehrheit, welche sich für die Bewilligung erklärte, bei den wichtigsten Sätzen beinahe 80 Stimmen und gab erneut Zeugniß von der festen Einigung, welche sich im Laufe der gemeinsamen Arbeiten an der Wirthschaftsreform zwischen den Gruppen der Mehrheit zur Erreichung des großen Ziels gebildet hat, und die Bürgschaft des schließlichen vollständigen Gelingens gewährt. . . . . Nach der (heutigen) letzten grundsätzlichen Erörterung wird die thatsächliche Erledigung der dringendsten Aufgaben wohl im Laufe weniger Tage erfolgen und der Schluß der längsten und mühsamsten aller bisherigen Reichstagssessionen, wie man hofft, mit dieser Woche eintreten können.

Die volkswirthschaftliche Vereinigung des Reichstags hat beschlossen, bei der dritten Lesung des Zolltarifs die Erhöhung des Roggenzolls auf 75 Pfennige zu beantragen.

Der Vertreter der mansfelder Kreise, Herr v. Neumann, beantragt für die dritte Lesung des Zolltarifs aufs Neue einen Eingangszoll auf Kupfer von 3 M., nachdem derselbe bereits in der Bundesraths-Tarifkommission und in zweiter Lesung vom Reichstage abgelehnt worden ist.

* Bei der am 3. Juli stattgehabten Reichstagswahl für den Wahlkreis Wehlau-Labiau ist an Stelle des Arg. v. Knobloch, welcher sein Mandat niedergelegt hatte, der konservative Landrath Dr. Heyer in Labiau, zur Zeit Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, gewählt worden.

▽ **Berlin**, 9. Juli. Trotz der gegenseitigen Versicherung wird die Behauptung wiederholt, daß der Unterstaatssekretär Bitter ohne vorheriges Wissen seines bisherigen Chefs, des Ministers des Innern, zum Finanzminister designirt worden sei. Dem gegenüber kann ich meine neuliche Mittheilung auf das Bestimmteste erneuern, daß Fürst Bismarck vor jedem weiteren Schritte in den betreffenden Personalfragen sich nicht blos mit dem Grafen Stolberg und dem Grafen Eulenburg, sondern mit allen Mitgliedern des Staatsministeriums in vertrauliches Verhehmen und Einverständniß gesetzt hat. Graf Eulenburg hat weder in dieser noch in irgend einer anderen Beziehung einen Anlaß erhalten, um, wie behauptet wird, seinerseits an den Rücktritt zu denken. Wenn ferner versichert wird, daß zwischen Graf Eulenburg und seinem bisherigen Unterstaatssekretär ein ungünstiges Verhältniß bestanden habe, so steht dies in Widerspruch mit den notorischen Thatsachen. — Die Ernennung des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern ist erfolgt. Es ist dazu der bisherige Geh. Oberregierungsrath Starke vom Reichskanzleramt berufen, welcher bis zum Eintritt in die letztere Stellung der allgemeinen Verwaltung angehört hatte, zuletzt als Oberpräsidialrath in Hannover zu der Zeit, als der Vizepräsident des Staatsministeriums Graf Stolberg dort das Oberpräsidium inne hatte.

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung vom 9. Juli.

Der Reichstag setzte heute die Berathung des Tarifgesetzes fort.

Zur Erledigung steht nur noch der von der Kommission hinzugefügte, die sogenannten konstitutionellen Garantien enthaltende § 7 (Antrag Franckenstein):

„Derjenige Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer, welcher die Summe von 130,000,000 M. in einem Jahre übersteigt, ist den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung, mit welcher sie zu den Matrikular-Beiträgen herangezogen werden, zu überweisen. Diese Ueberweisung erfolgt vorbehaltlich der definitiven Abrechnung zwischen der Reichskasse und den Einzelstaaten auf Grund der im Artikel 39 der Reichsverfassung erwähnten Quartals-Extrakte und beziehungsweise Jahresabschlüsse."

Abg. Freih. v. Varnbüler beantragt, dem § 7 Folgendes beizufügen: „Diese Bestimmung tritt mit dem 1. April 1880 in Kraft. Insoweit der Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer für die Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 31. März 1880 die Summe von 52,651,815 M. übersteigt, kommt der Ueberschuß an den Matrikularbeiträgen der einzelnen Bundesstaaten nach dem Maßstabe ihrer Bevölkerung in Abzug."

Der Referent Abg. Windthorst gab zunächst eine kurze historische Darstellung der Vorgänge in der Kommission, die zur Annahme der vorliegenden Bestimmung geführt haben, bestritt die hohe politische Bedeutung, die man derselben in der Presse vielfach gegeben habe, und behauptete, daß materiell an dem gegenwärtigen Zustande dadurch Nichts geändert werde. Der erheblichen Mehrbewilligung von Steuern gegenüber gewähre der § 7 die Garantie, daß die Mehreinnahmen nicht vom Reiche in Anspruch genommen würden, sondern den Einzelstaaten zufließen und dort den Landtagen die Möglichkeit gewähren, der Bevölkerung entsprechende Erleichterungen an den direkten Steuern zu verschaffen.

Abg. v. Bennigsen erklärte Namens der nationalliberalen Partei, daß dieselbe einstimmig den Beschluß gefaßt habe, den § 7 abzulehnen und sich mit großer Majorität dahin entschieden habe, im Falle der Annahme des § 7 das ganze Tarifgesetz nebst dem Tarif zu verwerfen. Er selbst bedauere, zu einem solchen Entschluß genöthigt zu sein, da er trotz mancher zu weit gehenden Bestimmungen dem Tarif gern seine Zustimmung gegeben haben würde. In der Kommission habe er den Antrag gestellt, als Aequivalent für die Mehrbewilligung an Zöllen dem Reichstage die Befugniß zu gewähren, durch Quotisirung der Abgaben von Kaffee und Salz in geeigneten Zeiten den Steuerzahlern eine entsprechende Erleichterung zu gewähren. Das Zentrum habe ursprünglich einen Antrag in demselben Sinne gestellt, denselben aber später wieder zurückgezogen. Daß eine solche Quotisirung praktisch sehr wohl durchführbar sei, beweise das Beispiel des beweglichen Theezolles in England, der einen jährlichen Ertrag von etwa 80 Millionen M. liefere. Trotzdem habe er von einer Wiederaufnahme dieses Antrages im Plenum Abstand genommen, weil eine Erörterung über die daran sich knüpfenden schwierigen Spezialfragen vollkommen zwecklos und unfruchtbar sein würde, wenn nicht über den Grundsatz selbst eine Uebereinstimmung in der Majorität gesichert sei. Die Erfahrung in der Kommission habe aber gelehrt, daß die Parteien, die gegenwärtig die Majorität bilden, prinzipiell geschlossen gegen einen derartigen Vorschlag stimmen würden. Unter solchen Umständen habe die Wiederaufnahme des Antrages keinen Zweck. Von Seiten des Berichterstatters sei die große politische Bedeutung des vorliegenden § 7 bestritten worden. Dieselbe habe aber eine grelle Beleuchtung erfahren durch die neue Kombination der konservativen Partei mit dem Zentrum und durch den gleichzeitigen Abgang dreier preußischer Minister, unter denen sich namentlich auch der Kultusminister befinde. Ohne auf den inneren Zusammenhang dieser Thatsachen näher einzugehen, wolle er nur konstatiren, daß diese neue Wendung der Dinge ebenso überraschend für den Reichstag wie für den Bundesrath und das preußische Staatsministerium gekommen sei. Daß die Annahme des Franckensteinschen Antrages die Grundlage der Reichsverfassung erschüttern würde, sei eine Uebertreibung, aber Niemand könne leugnen, daß derselbe die Reichsgewalt durch eine Einschränkung und eine Verminderung ihrer Rechte auf finanziellem Gebiete schädige. Der Artikel 38 der Reichsverfassung bestimme, daß der Ertrag der Zölle in die Reichskasse fließen solle, und daß dieser Ertrag aus den gesammten von den Zöllen und den übrigen Abgaben aufgekommenen Einnahmen bestehe. Ferner bestimme Artikel 70 der Reichsverfassung, daß zur Bestreitung der Reichsausgaben neben den sonstigen Einnahmequellen die Zollerträge dienen. Nur soweit die Ausgaben durch diese Einnahmen nicht gedeckt werden, sollen sie, so lange Reichssteuern nicht eingeführt sind, durch Matrikularbeiträge gedeckt werden. Diesen klaren Verfassungsbestimmungen widerspreche der Antrag Franckenstein ganz direkt, indem er die Matrikularbeiträge, die nur als Nothbehelf betrachtet wurden, fortbestehen lasse, obwohl die Einnahmen aus den Zöllen die Ausgaben decken, und indem er ⅘ der neuen Mehreinnahmen der Reichskasse entziehe und sie den Einzelstaaten überweise. Die Kompetenz des Reiches auf dem Gebiete der Zollgesetzgebung werde hierdurch allerdings nicht berührt. Er wolle dies ausdrücklich konstatiren, damit bei einer späteren Wiederbeseitigung des § 7, welche durch eine einfache Aenderung des Tarifgesetzes möglich sei, hieraus nicht ein Einwand gegen einen solchen Beschluß hergeleitet werden könne. Man habe behauptet, es sei völlig gleichgültig, ob das Reich die Einnahmen selbst erhalte und die Ueberschüsse den Einzelstaaten überweise oder ob es die Einnahmen direkt den Einzelstaaten zufließen lasse und die eigenen Bedürfnisse in der Form von Matrikularbeiträgen wieder von den Einzelstaaten einziehe. Daß dies nicht der Fall sei, beweise der Eifer, welchen der Reichskanzler selbst seit der Gründung des Reiches und noch in der jüngsten Zeit zur Beseitigung der Matrikularbeiträge an den Tag gelegt habe. Es sei daher unbegreiflich, wie er jetzt einem Antrage zustimmen könne, der die Institution der Matrikularbeiträge verewige. Der einzige Grund, der sich zur Begründung eines solchen Entschlusses denken lasse, sei die Besorgniß gewesen, daß ohne die Annahme des Franckensteinschen Antrages für die Zoll- und Tarifvorlagen eine Majorität nicht zu gewinnen sei. Wenn man aber erwäge, daß sowohl für die Schutzzölle wie die Tabaksteuervorlage in der jetzigen Gestalt auf eine Annahme im Reichstage sicher gerechnet werden könnte, und daß nur die Bewilligung von etwa 30 bis 32 Millionen Mark Finanzzölle zweifelhaft erschien, so bleibe es unbegreiflich, wie der Reichskanzler wegen einer solchen Summe, die er sich bequem durch eine rechtzeitige Tabaksperre sichern konnte, zu einem Bruch mit seiner ganzen Vergangenheit veranlaßt werden konnte. Man spreche von föderativen Garantien; solche Garantien aber seien genügend in der Verfassung und namentlich in der Bestimmung gegeben, daß 14 Stimmen im Bundesrathe genügen, um jede Veränderung der Verfassung zu verhindern. Der einzige wirkliche Erfolg des Antrages sei eine Schwächung der Reichsgewalt auf dem Gebiete der Finanzen und er fordere deshalb Alle, die eine solche nicht wünschen, auf, gegen den Antrag Franckenstein zu stimmen (Lebhafter Beifall links).

Abg. Dr. Friedenthal: Ich darf wohl nicht besonders hervorheben, daß der Deutsche Reichstag nicht der Ort ist, wo ich die Gründe zu erörtern habe, die mich bestimmt, dem Könige von Preußen um Bewilligung meiner Entlassung als preußischer Beamter zu bitten. Um aber für alle Zeiten authentisch Irrthümer auszuschließen, welche durch die Bemerkung des Herrn Vorredners hervorgerufen werden können, bin ich zu folgender Erklärung genöthigt: Ich halte mich nicht veranlaßt, sachlich den Antrag Franckenstein zu charakterisiren — ich fühle in diesem Augenblick nicht den Beruf dazu — dieser Antrag hat aber auf meinen Entschluß auch nicht das Mindeste beigetragen und werde ich für denselben stimmen. Ebenso darf ich erklären, daß auch mein Freund Dr. Falk sich in dieser Frage bei der Abstimmung nicht von mir trennen wird.

Abg. v. Kardorff bestritt die politische Bedeutung, die der Abg. v. Bennigsen dem Franckenstein'schen Antrage gegeben. Sachlich werde durch denselben an dem jetzigen Zustande nichts geändert.

Abg. Beseler bezeichnete die jetzige Finanz- und Zollpolitik des Reiches als unchristlich, unvernünftig und kulturfeindlich, und erklärte deshalb gegen den ganzen Tarif und gegen das Tabaksteuergesetz stimmen zu wollen.

Fürst Bismarck hält es für unbegreiflich, wie man einem so einfachen, rein praktischen Vorschlage eine solche Fülle theoretischer Schwierigkeiten entgegenstellen könne. Thatsächlich handele es sich um einen reinen Wortstreit und nur durch eine unerhörte verlorene Preßagitation sei es möglich gewesen, das Volk glauben zu machen, daß große politische Rechte auf dem Spiele ständen. Das Reich habe den Schlüssel zu den Hauptfinanzen in Händen und doch befinde es sich in finanzieller Bedrängniß. Alle Versuche, dem Uebel abzuhelfen, seien bisher gescheitert und wenn er selbst nicht die Angelegenheit mit aller Energie in die Hand genommen hätte, würde noch heute die Aufgabe nicht zur Lösung gekommen sein. Er habe gehofft, leicht zu einer Verständigung zu gelangen, habe sich aber leider geirrt. Die liberale Partei habe sich zurückgezogen und stelle sich jetzt, ohne einen positiven Vorschlag zu machen, auf einen rein negativen Standpunkt. Die Fortschrittspartei habe sich hierdurch von jeher ausgezeichnet; niemals habe sie eine eigene Ansicht eher ausgesprochen, als bis die Regierung die ihrige geäußert, und dann sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt. Für den Franckensteinschen Antrag habe er sich erst entschieden, nachdem er sich überzeugt, daß die liberale Opposition Wege gehe, auf denen es einer Regierung unmöglich sei, ihr zu folgen. Die Kundgebungen außerhalb des Hauses und die Reden, die hier bei Gelegenheit des Petroleumzolles gehalten worden seien, hätten den Beweis geliefert, daß sie in derselben destruktiven Weise wirke, wie die sozialdemokratische Partei. In ihrem Unmuth darüber, daß sie in die Minorität gekommen sei, führe die liberale Partei eine so leidenschaftliche Sprache gegen die Regierung, daß er eingesehen habe, daß ein engeres Zusammengehen mit ihr nicht möglich sei. Die Behauptung, daß der Franckenstein'sche Antrag das parlamentarische Einnahmebewilligungsrecht schädige, sei vollkommen unbegründet; im Gegentheil sei gerade durch die Fortdauer der Matrikularbeiträge die Gewalt des Reichstages im vollen Umfange gewahrt. Im Uebrigen sichere der Franckenstein'sche Antrag alle parlamentarischen Rechte in einem so weit gehenden Maße, daß er sich gewundert habe, diesen Antrag nicht von nationalliberaler Seite gestellt zu sehen. An Beschuldigungen und Verdächtigungen sei er gewöhnt. Wenn man ihm jetzt vorwerfe, er werfe sich der Reaktion in die Arme, so gebe er zu bedenken, daß ein schüchterner Minister sich durch solche Anschuldigungen leicht verleiten lassen könnte, wirklich der Reaktion dienstbar zu werden. Er selbst habe sich die Aufgabe gestellt, die deutsche Einheit zu gestalten und zu festigen und er schließe sich jeder Partei an, die bereit sei, ihn hierin zu unterstützen. Wenn er sich dabei enger an die liberale Partei angelehnt habe, so sei dies geschehen in der Hoffnung, die allgemeine Verständigung zu fördern. Wolle die liberale Partei ihn auf dem jetzigen Wege nicht mehr unterstützen, so könne er sich hierdurch nicht bestimmen lassen, diesen Weg, den er zum Wohle des Vaterlandes einmal für den richtigen halte, zu verlassen; eine selbstständige Regierung könne sich nicht der Leitung einer Partei unterwerfen. Er könne nicht leugnen, daß ihm eine gänzliche Beseitigung der Matrikularbeiträge lieber gewesen sein würde, da er aber von der liberalen Partei bei der wirthschaft-

---

derbarer Betonung und beugte sich, ehe Elfriedens erhobene Hand ihn hindern konnte, auf Herthas blasse Lippen. Sie schlug unter der Berührung die Augen auf, schauderte zusammen und stieß einen schrillen Laut aus; dann schlang Elfriede schützend die Arme um ihre Schulter, und Walter ging dann erst auf ihren zum zweiten Male widerholten strengen Wink.

Mit liebevoller Theilnahme, wie eine Mutter zu ihrem Kinde, beugte sich Elfriede zu Hertha hinab, aber sie fand kein Wort, den starren Schmerz, das beängstigende Schweigen derselben zu brechen.

Hertha war es selber, die nach einer Weile mit sonderbar kalter Stimme und völliger Ruhe fragte:

„Was, Frau Baronin, würde geschehen, wenn ich eine Wirrung wäre und man derselben die mir zugefügte Beleidigung angethan hätte? Wie viele Berufene und Unberufene würden sich zu Gegnern des — Mannes aufwerfen, der ein schuldloses Mädchen kaltblütig zu einer Farce benützt?" . . .

„Nicht bitter, liebe Hertha," sagte Elfriede besänftigend, „ich verstehe Alles und entschuldige nichts. Was geschehen, läßt sich nicht ändern, darf nicht geahndet werden um der Ruhe meines armen Vaters willen . . . begreifen Sie den schrecklichen Conflikt in meinem Herzen?"

„Der arme alte Mann," flüsterte Hertha, „um ihn, — was liegt schließlich an der Namenlosen . . ."

„Nicht so, Hertha, auch ihnen soll Gerechtigkeit werden, nur müssen wir klug bedenken . . ."

„Klug und heimlich, ja, damit das Wappen der alten Familie nicht Flecken erhält, was kommt auch auf die Ehre einer Heimathlosen an! Und doch heißt es, daß die Ehre eines Mädchens durch einen Hauch erblinden kann, wie die Fläche eines Spiegels. Ich fürchte, Frau Baronin, es war ein starker Hauch, der über meine Ehre glitt, ein Reiffrost, der alle Blüthen meines jungen Lebens zumal gestreift hat."

„Hertha, warum das mir, die ebenso leidet als Sie selber?" fragte Elfriede sanft, „Sie wissen nicht, in welcher Angst ich — noch weiß ich nicht, durch wen gewarnt hieher — eilte . . . auf halbem Wege kam jene Frau mir entgegen, noch erregt, noch nicht völlig selbstbeherrscht, aber doch schon ihre Lage berechnend. Sie glitt mit Lächeln, mich für ahnungslos haltend, an mir vorüber. Und in demselben Augenblick wird mein Vater Sie an der Stelle jener Frau getroffen haben. Sie waren der gute Engel Ottiliens und . . ."

Hertha nickte.

„Und wurde von Dem mit kalter Berechnung geopfert, welchen die Scham hätte verwirren sollen."

„Sie waren gezwungenerweise die Zeugin jener Zusammenkunft? — Hertha, wir sind nicht allein die Mitwisser, auch der Freiherr war gewarnt . . . nur heute bitte ich Sie, Muth zu behalten, alles Weitere wird sich finden. Graf Erbach," — sie gewahrte, wie Hertha wieder bei dem Namen erblaßte und vollendete nicht. „Sie müssen sich mit mir zeigen! Um meines Vaters willen, der eine harmlose Natur ist, so lange sein Argwohn nicht völlig rege ist!"

Sie drückte einen Kuß auf die Wange des schönen Mädchens, welches sich gehorsam erhob.

„Ja, mein Kind, das sind unsere stillen Heldenthaten, von denen Niemand weiß, die niemals ehrenvolle Anerkennung finden und zu deren Ausführung oft mehr Muth gehört, als der, welchen der Mann im Schlachtengewühle zeigen soll. O, wie viele solcher Stunden kenne ich! Der Welt ein heiteres Gesicht, — mag auch das Herz bluten!"

Die beiden Frauen gingen den dunklen Weg entlang, Elfriede wählte ihn absichtlich, damit Hertha erst mehr Herrschaft über sich selbst gewinnen konnte. Dort, wo sich plötzlich der Pfad verengte, blieb das leichte Spitzengewebe, welches Hertha's Kleid schmückte, an einem Zweig hängen. Sie versuchte vergebens, es behutsam loszunesteln, und blieb so hinter Elfriede zurück. Ein Knacken und Knistern ging durch die Büsche, sie glaubte, ein verscheuchtes Reh suche sich Bahn, und achtete nicht weiter darauf. Plötzlich aber fuhr sie mit einem leichten Schrei zusammen, eine fremde Hand brach mit schnellem Griff den Zweig und schleuderte ihn weit zurück, dann blickten sie ein Paar feurige Augen an.

„Joseph," flüsterte sie, „was thut Ihr hier?"

„Ihr kennt mich noch, Ihr fürchtet Euch nicht?" fragte der wilde Rother und eine seltsame Freude leuchtete aus seinen Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790711013/fragment/page=0002

Reform im Stiche gelassen worden sei, so habe er die Verfügung der anderen Parteien angenommen. Von einer Schwächung der Finanzhoheit des Reiches, einer Stärkung des Partikularismus, einer Umgestaltung der Verfassung und ähnlichen Dingen sei nicht die Rede. Er werde den von ihm betretenen Weg weiter gehen. Ob er dadurch Haß oder Liebe ernte, sei ihm gleichgültig.

Abg. Windthorst schloß sich der Ausführung des Reichskanzlers an, daß durch den Frankenstein'schen Antrag in den staatsrechtlichen Verhältnissen des Reichs nichts geändert werde. Er hege Hoffnung des Abg. v. Bennigsen, daß es in Kurzem gelingen werde, den Frankenstein'schen Antrag wieder zu beseitigen, falls er die Erwartung entgegen, daß die Regierung es für eine ehrenpflicht halten werde, das jetzt getroffene Abkommen dauernd zu Recht zu erhalten. Die bisherige liberale Politik habe bankerott gemacht, der jetzigen Majorität sei das Amt des Liquidators zugefallen.

Abg. Lasker trat zunächst der Behauptung des Reichskanzlers entgegen, daß die liberale Partei einen rein negativen Standpunkt einnehme. Der Abg. v. Bennigsen habe sehr klar ausgesprochen, weshalb es bei der jetzigen Sachlage völlig unnütz sei, mit dem positiven Vorschlage, der in der Kommission in der Minorität geblieben, noch einmal hervorzutreten. Wie man behaupten könne, durch den Frankenstein'schen Antrag werde in dem jetzigen Zustande nichts geändert, sei den Ausführungen des Abg. v. Bennigsen gegenüber unbegreiflich. Der Redner ging sodann näher auf die Angriffe ein, die der Reichskanzler gegen die liberale Partei und deren Presse gerichtet hatte. Er erinnerte daran, daß nicht allein die gouvernementale Presse, sondern auch der Reichskanzler selbst in einer so provokatorischen Weise seine Gegner angreife, und bei jeder Erwiderung über eine Verletzung der ihm schuldigen Rücksichten klage, daß man ein gut Theil seines Selbstgefühls zu Hause lassen müsse, wenn man sich diese Behandlung gefallen lassen wolle. Die heutige Auseinandersetzung mit der liberalen Partei habe ihn nicht überrascht; es sei vielmehr wunderbar, daß dieselbe nicht schon früher erfolgt. Der Reichskanzler verlange von seinen Freunden eine unbedingte Aufopferung des eigenen Willens. Die nationalliberale Partei habe im Interesse eines Zusammenwirkens die größten Konzessionen gemacht, zu einer unselbständigen Gefolgschaft könne sie sich aber nicht hergeben. Sie werde jetzt wieder ausschließlich ihre Prinzipien zur Richtschnur ihres Handelns machen, wenn sie dadurch auch zeitweise zu einer rein negativen Thätigkeit verurtheilt werden sollte. Die große liberale Partei im Lande werde durch die zeitweilige Herrschaft der klerikal-konservativen Majorität in ihrem Bestande nicht erschüttert werden.

Abg. v. Helldorf-Bedra suchte nachzuweisen, daß die konservative Partei mit der Annahme des Frankenstein'schen Antrages vollständig in dem Rahmen derjenigen Politik bleibe, die sie von jeher verfolgt habe. Der Antrag beseitige die Finanznoth der Einzelstaaten, wahre alle parlamentarischen Rechte und gebe dem Reichstage nur dasjenige Maß von Gewalt, das bei dem Mangel des Gegengewichts einer ersten Kammer nicht überschritten werden dürfe.

Abg. v. Komierowski erklärte Namens der polnischen Fraktion, daß dieselbe sich der Abstimmung über den Frankenstein'schen Antrag enthalten werde.

Bei der Abstimmung wird zunächst das Amendement von Varnbüler angenommen, ebenso der § 7 selbst. Für denselben stimmen 211 Abgeordnete, dagegen 122; 8 (polnische) Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Es folgt nunmehr die nochmalige Abstimmung über den Antrag Windthorst zur Gewerbeordnungsnovelle, wonach die Ertheilung der Konzession an die Schankwirthe vom Ermessen der Kommunalbehörden abhängig gemacht werden soll. (Der Antrag war in zweiter Lesung mit 118 gegen 117 Stimmen angenommen worden.) Derselbe wird jetzt abgelehnt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr. (Denaturirung des Spiritus, sonstige kleinere Vorlagen und Wahlprüfungen.)

Halle, den 10. Juli.

— Nach amtlichen Quellen wird das künftige Landgericht in unserer Stadt zusammengesetzt sein aus dem Präsidenten Nessel (bisher Vicepräsident des Appellationsgerichts zu Frankfurt a/O), den Direktoren v. Kunowski (jetzt Kreisgerichts-Direktor in Nordhausen) und Schmidt (jetzt Appellationsgerichtsrath in Naumburg), den Landrichtern bisherigen Kreisgerichtsräthen Dr. Thümmel von hier, Pfitzner aus Wittenberg, Holtze, Metsch, Stahlschmidt, bisherigen Kreisrichtern Kindel, Hellweg und Sydow von hier, v. Bülow (jetzt Obergerichtsrath in Celle). Die Staatsanwaltschaft besteht aus dem ersten Staatsanwalt v. Mörs (jetzt Oberstaatsanwalt in Ehrenbreitenstein), König aus Deutsch-Krone und Voswinckel von hier.

— Der Gesammtverband der evangelischen Kirchen unserer Stadt ist jetzt gesichert. Gestern Abend hat auch die Kirchengemeinde von St. Georgen (Glaucha) das Statut der Mariengemeinde en bloc angenommen und zu Delegirten für die weiteren Verhandlungen mit der Mariengemeinde die Herren Pfarrer Knuth, Sanitätsrath Dr. Hüllmann und Direktor Kramer bestimmt.

Meteorologische Station.

	9. Juli 10 U. Ab.	10. Juli 7 U. Mrg.
Barometer Millim.	745,44	744,42
Thermometer Celsius	+ 11,63	+ 13.00
Rel. Feuchtigkeit	92,4 %	86.7 %
Wind	S1	SW1

10. Juli 6 Uhr früh. Bei mäßigem Südwest und wechselnder Ausheiterung und Bewölkung behielt das Barometer gestern seinen Stand und die Temperatur ging noch etwas herab. Abends ein leichtes Gewitter. Das Barometer ist übernacht nicht gestiegen, der Himmel bewölkt, lebhafter Südwest. Therm.: + 10 R. Thaupunkt nach dem Klinkerf. Hygrom.: 12. Wasserwärme der Saale: 13, der Unstrut am 9. Juli abends: 13.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

9. Juli 8 Uhr morgens. Geringe Veränderungen. Die tiefsten Barometerstände waren noch im Norden, über Irland war das Barometer schnell und stark gestiegen. In der Westhälfte Europas hielt das unbeständige, kühle, vielfach regnerische Wetter noch immer an, die Luftbewegung, meist westlich und südwestlich, war stärker geworden im nördlichen Theil stellenweis stürmisch. In der Osthälfte war die Temperatur höher. Haparanda + 11 Nordost leicht bedeckt, Petersburg + 13 Südwest leicht bedeckt, Moskau + 14 Süd still heiter, Stockholm + 14 Südwest leicht bedeckt, Memel + 16 mäßig bedeckt, Hamburg + 15 Südwest steif wolkig, Berlin + 17 Südwest mäßig wolkig, Breslau + 18 Südwest schwach bedeckt, Wien + 19 still bedeckt, München + 13 Südwest mäßig bedeckt, Kassel + 13 Südost leicht wolkig, Wiesbaden + 11 Südwest mäßig bedeckt, Karlsruhe + 15 Südwest frisch bedeckt, Krefeld + 14 Südwest stark wolkig, Paris + 14 Südwest leicht bedeckt. Italien hatte am 7. bald heiteren, bald bewölkten Himmel bei vorherrschendem Nordwest, Rom meldete + 19, Neapel + 24, Florenz + 20; Nizza hatte bewölkten Himmel bei schwachem Nordost und + 22.

---

* In Fiume wurde am 7. d. um 10 Uhr 7 Min. vormittags ein prachtvolles Meteor beobachtet, welches die Größe einer halben Mondscheibe hatte.

* Bei einem Wirbelwinde, der über die Staaten Jowa, Minnesota und Wisconsin (Ver. St. v. Nordamerika) dahinzog und großen Schaden anrichtete, haben auch 25 Menschen das Leben verloren.

* Vom 1. Juli d. J. ab erscheint im Verlage von H. Haenicke in Dresden täglich ein graphischer Wetterbericht, der allen mehr oder weniger vom Wetter abhängigen Geschäftskreisenden, namentlich aber allen Landwirthen angelegentlich zu empfehlen ist. Derselbe orientirt ungemein leicht und umfaßt das ganze nördlich vom Mittelmeer und westlich von Moskau und Kiew sich erstreckende Beobachtungsgebiet. Die 46 Stationen sind durch Quadrate bezeichnet u. ihre Angaben, soweit sie Barometer- u. Thermometerstände betreffen, beigeschrieben, die anderweiten Angaben aber durch deutlich unterscheidbare Zeichen so markirt, daß auf den ersten Blick zu erkennen ist: klar, bewölkter Himmel, Regen, Nebel, Dunst, Gewitter, Hagel, Wolkenbruch, Schnee, Thauwetter. Auch die Windrichtungen und die Stärke des Windes sind überaus deutlich markirt; ebenso die Isobaren, die Minima ꝛc. Der Bericht wird nach denen der Seewarte in Hamburg, des meteorologischen Instituts in Leipzig und des kais. Zentral-Observatoriums in Wien bearbeitet; da aber die Bearbeitung immerhin einige Zeit in Anspruch nimmt, so wird derselbe leider etwas spät in die Hände der Abonnenten kommen und mithin zunächst mehr dem Studium als der praktischen Verwerthung dienen. Dennoch ist derselbe sehr zu empfehlen; man kann ihn bei jeder Postanstalt bestellen, ein Vierteljahrsabonnement kostet 5 Mark.

Provinzial-Nachrichten.

§ **Landsberg**, 9. Juli. In der Nacht zum Dienstag früh 3/4 2 Uhr weckte die Sturmglocke die Bewohner Landsbergs aus dem Schlafe. Es brannte die Zuckerfabrik in unserer Nachbarstadt Brehna. Der Filterthurm und das Knochenhaus liegen in Asche. In letzterem hatten am Tage die Kupferschmiede gearbeitet. Ueber die Entstehung des Feuers hat man noch keine Gewißheit. — Leider ist das auf vergangenen Sonntag anberaumt gewesene Wiesenfest buchstäblich zu Wasser geworden. Einwohner und Fremde mußten sich innerhalb der geschmückten Häuser verhalten. Nur eine bitterfelder Blumenhandlung machte auf dem Festplatz gute Geschäfte. Das Kinderfest am Montag wurde wieder durch Regen mehrfach gestört; doch konnte wenigstens der Aufzug auf den Markt und die dortige Feier mit dem Eingangslied: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! und der nachfolgenden Rede des Lokalschulinspektors über Zweck und Bedeutung der Kinderfeste als Mittel zur Pflege acht vaterländischer Gesinnung, am welche sich ein begeisterstes Hoch für den Kaiser und die Kaiserhymne anschloß, sowie endlich der Umzug durch die Stadt ausgeführt werden.

⨯⨯ **Sömmerda**, 8. Juli. Heute früh 10 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Die amerikanische Mühle des Geheimraths v. Dreyse brannte bis auf das Fundament nieder; das schöne, erst 1845 neugebaute Werk wurde vollständig zerstört. Auch wurden mehrere Tausend Ztr. Mehl durch das Feuer mit vernichtet. Zwei Versicherungs-Gesellschaften, darunter die Magdeburger, werden den nicht geringen Schaden zu tragen haben. Es waren gegen 40 Spritzen zur Stelle und die neue Feuer-Ordnung hat sich gut bewährt, sonst hätte das Feuer leicht viel größere Dimensionen annehmen können, umsomehr, da ein starker Südwestwind herrschte.

)!(**Staßfurt**, 9. Juli. Am Sonntag Abend fand man den Schneidergesellen Piers von hier in bewußtlosem Zustande auf dem kleinen Markte. Eine Untersuchung ergab mehrere von Messerstichen herrührende Wunden. Der Unglückliche wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht und ist dort bereits seinen Verletzungen erlegen. P. ist, wie verlautet, von mehreren Arbeitern, welche einem Andern auflauerten, verkannt worden. Vier dieser Menschen sind bereits dingfest gemacht. — In dem benachbarten Leopoldshall brachen in der Nacht zum 8. d. Diebe in ein Haus der Schulstraße ein und entwendeten u. A. einen neuen kupfernen Kessel. Auf einer an der Bode liegenden Wiese wollten die Diebe den Kessel zerschlagen, wurden dabei aber von einem das Heu bewachenden Arbeiter gestört, weshalb sie ihren Raub in die Bode warfen und die Flucht ergriffen. Der Arbeiter hatte aber einen der Diebe erkannt und machte Anzeige, worauf die Verhaftung der Burschen erfolgte. — Ueber den vor Kurzem in der Bode aufgefundenen männlichen Leichnam hat trotz angestellter Recherchen noch Nichts ermittelt werden können.

— Dem Schullehrer und Küster Thielemann zu Müllersdorf im Mansfelder Seekreise ist der Adler der Inhaber des Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

— Wie der „Mersed. Korresp." mittheilt, ist der Restaurateur Vogel in Merseburg, der ehemalige Dienstherr des so entsetzlich zerschlagenen Dienstmädchens Lydia Tänzer aus Daspig am Dienstag abermals zur Haft gebracht worden, da gewichtige Thatsachen ermittelt sein sollen, welche ihn jener schauderhaften That als dringend verdächtig erscheinen lassen. Es soll auch noch die Verhaftung von Persönlichkeiten, welche in Folge ihrer Zeugenaussagen bei der ersten, nachher eingestellten Untersuchung gegen Vogel, gravirt sind, bevorstehen.

— Wie wir gestern mitgetheilt haben, ist auf einem Felde in Pflanzwirrbach bei Rudolstadt der **Kartoffelkäfer** aufgetreten — der Schrecken aller Landwirthe. An der Thatsache selbst läßt sich wohl schwerlich zweifeln, da die Nachricht amtlich beglaubigt ist. Welches Unglück über das Thüringer Land heraufkommen würde, wenn der Käfer sich weiter verbreitete und unsere Kartoffelfelder verheerte, dürfte einem Jeden klar sein, der weiß, daß die Kartoffel in jenen Gegenden, insbesondere auf dem Thüringer Walde, ein Hauptnahrungsmittel bildet. Daher ist es um so mehr Pflicht, Alles daran zu setzen, um dieser Möglichkeit vorzubeugen. Die Regierung hat sofort die entsprechenden Maßregeln zur Abwehr, wie sie bereits bei dem ersten Auftreten dieses gefährlichen Insektes in Deutschland vorgesehen wurden, ergriffen. Möge der Landmann im Eifer für die Sache nicht nachstehen, jede Entdeckung sofort zur amtlichen Anzeige bringen und die Regierung in jeder Hinsicht thatsächlich unterstützen!

Personal-Veränderungen in der Armee.
(Prov. Sachsen und Thüringen.)

v. Krogh, Hauptm. und Komp.-Chef vom magdeburger Füs.-Regt. Nr. 36, in das Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regt. Nr. 1, v. Tiesielski, Pr.-Lt. vom Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regt. Nr. 1, unter Entbindung von dem Kommando als Komp.-Führer bei der Unteroffiz.-Schule in Potsdam und unter Beförder. zum Hauptm. und Komp.-Chef, in das magdeburger Füs.-Regt. Nr. 36 versetzt. Frhr. v. Billiez, Hauptm. und Komp.-Chef vom magdeburger Füs.-Regt. Nr. 36, dem Reg., unter Beförder. zum überz. Major, aggregirt. Runde, Pr.-Lt. rom magdeb. Füs.-Regt. Nr. 36, zum Hauptm. und Komp.-Chef, Besch, Sec.-Lt. von dems. Regt. zum Pr.-Lt. — befördert. des Barres, Pr.-Lt. vom 4. thüring.-Inf.-Regt. Nr. 72, als Komp.-Führer zur Unteroffizier-Schule in Potsdam kommandirt. v. Losinsky 1., Sek.-Lt. vom 4. thüring. Inf.-Regt. Nr. 72, kommandirt zur Dienstleistung bei der trigonometr. Abtheil. der Landesaufnahme, zum Pr.-Lt. befördert.

Vermischtes.

— [Der Name Plon-Plon.] Ein südde. Blatt hatte dieser Tage die Mittheilung gebracht, der Name Plon-Plon rühre von dem heldenmüthigen Verhalten Jerome Napoleon's in der Krim her, wo er überall Plomb! Plomb! (Blei!) gesprochen habe. Mit Bezug darauf veröffentlicht ein Leser dieses Blattes folgende Richtigstellung: „Der verstorbene Staatsminister v. Neurath, bei dem ich vor längerer Zeit einmal mit andern Herren zum Diner geladen war, erzählte uns, als zufällig über Tisch die Rede auf den fraglichen Helden und den Namen Plon-Plon kam, der letztere rühre aus dem Stuttgarter Schlosse her. Jerome Napoleon sei als kleines Kind hierher gekommen. (Er war bekanntlich später auch württembergischer Offizier in Stuttgart und Ludwigsburg.) Der verstorbene König Wilhelm habe Denselben viel und gern um sich gehabt; wenn er ihn um seinen Namen gefragt habe, so habe der Kleine, der noch nicht deutsch sprechen konnte, immer zur Antwort gegeben „Plon-Plon" statt „Napoleon". Der König habe ihn selbst oft so gerufen und so sei der Name allmälig unter die Leute gekommen und ihm geblieben.

— [Gegen die Wurst-Verfälschung] hat kürzlich das Bezirksgericht zu Hof die bemerkenswerthe Entscheidung gefällt, daß eine solche Verfälschung u. A. auch durch die Beimengung von geriebener Semmel begründet werde und daß die Fabrikation eines derartigen Genußmittels deshalb nach dem kürzlich in Kraft getretenen Gesetzes über Nahrungsmittel-Verfälschung zu bestrafen seien.

— [Ein noch zu bezahlender Revolver.] Ein aus Kurland gebürtigter Herr B., der als Kapitän eines russischen Grenadier-Regiments den letzten Feldzug gegen die Türkei in der Kaukasusarmee mitmachte und bei der Erstürmung von Kars den Heldentod fand, hat nach seinem Ableben Veranlassung zu einem offiziellen Schreiben seines Regiments-Kommandeurs an die t—sche Polizeibehörde in Kurland gegeben. Mittels beregten Schreibens, den 30. April 1879, wird die t—sche Polizeibehörde ersucht, von den noch gegenwärtig in Kurland lebenden Erben des vor Kars gefallenen Kapitäns B. die Summe von 22 Rbl. 72 Kop. zwangsweise beizutreiben, da der Verstorbene aus dem Leben geschieden ist, ehe er einen der hohen Krone gehörigen, in seinem Nachlasse nicht vorgefundenen Revolver abgeliefert hat. — Hierzu bemerkt ein berliner Blatt: „Diese Forderung des Regiments-Kommandeurs dürfte sich, wenn auch nicht ohne Mühe, wohl begründen lassen, zumal die Fahrlässigkeit des Kapitäns B. bei Erstürmung von Kars allein die Schuld trägt, daß ein Menschenleben und ein Kronrevolver verloren gegangen. Die zivilrechtliche Verbindlichkeit der Erben, mindestens den Werth des Revolvers zu ersetzen, steht somit außer Frage und es haben sich hiernach alle Angehörige von in der Artillerie dienenden Familiengliedern vorzusehen, daß sie nicht ebenfalls auf Ersatz einer vom Feinde eroberten Krupp'schen Kanone — deren Werth oft 20,000 Rbl. übersteigt — in Anspruch genommen werden."

— [Wo speist man am billigsten?] Auf diese Frage pflegte bekanntlich bisher ein alter Scherz die Antwort zu geben: „Bei dem Generalpostmeister Stephan, denn in seinen Anstalten kostet das Couvert nur 10 Pfennig." Wie man aus einem Inserate in berliner Blättern ersieht, scheint indessen ein Wirth in der dortigen Stralauer Straße dem Dr. Stephan doch noch „über" zu sein, denn er verabfolgt angeblich täglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags eine Portion grünen Aal mit Gurkensalat und Kartoffeln ebenfalls für 10, schreibe zehn Pfennig.

Ein Dissertations-Bureau.

Im Anschlusse an das gestern unter dieser Ueberschrift von uns Mitgetheilte schreibt uns unser Gewährsmann heute noch Folgendes: Es wurden dem Büreau gewöhnlich für eine Doktor-Dissertation 450 M., also ein ziemlich niedriger Preis, gezahlt, bisweilen sogar Arbeiten zu nur 150 M. geliefert, diese natürlich nur in Form von ganz schwachen Leistungen. Sämmtliche Fakultäten wurden bedient, denn die Fabrik arbeitete in Juristerei, Medizin, Philosophie, Geschichte Philologie, Theologie. Näheres kann vorläufig wegen der im Gange befindlichen Untersuchung noch nicht veröffentlicht werden. Vermuthlich dürfte die Staatsanwaltschaft nun auch den Urhebern bezüglicher Annoncen, die von Hamburg aus veröffentlicht werden, nachforschen und dem Schwindel ein Ende bereiten. Ob dieselben juristisch werden zu fassen sein, ist freilich wohl einigermaßen fraglich.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Halle, 10. Juli. (Bericht des Börsenver.-Secret.) Weizen, 1000 K., höher, geringe Sorten 168—173 M., mittlere 190 bis 193 M., feinere 200—203 M. Roggen höher, 1000 K., 145—147 M. Gerste, 1000 K., ohne Geschäft, Preise nominell, geringere Landgerste 135—140 M., bessere 145—152 M., feinste Chevalier- 160—165 M. Gerstenmalz, 50 K., 13,30 bis 13,80 M. Hafer, höher, 1000 K., 148—154 M. Kümmel, 50 K., 30 bis 30,50 M. Mais, 1000 K., Donau-, neue trockene Waare 132 M., amerikan. 125—130 M. Stärke, 50 K., bei den höheren Weizenpreisen halten Fabrikanten auf höhere Forderungen. Spiritus 10,000 Liter-Procente loco fest, Kartoffel- 54,25 M., Rüben- 52 M. Rüböl, 50 K., 28 M. Solaröl, 50 K., 7 M. Malzkeime, 50 K., fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M. Futtermehl 6,50 M. Kleie, Roggen- 5,25 M., Weizenschale 4,25 M., Weizengrieskleie 4,75 M. Oelkuchen, 50 K., loco und auf Termine für hiesige Waare 7 M., fremde 6,65—6,95 M., nach Qualität.

Halle, 10. Juli. (Bericht von H. Wagner & Sohn.) Am heutigen Markte zeigte sich wieder regerer Begehr für Weizen und Roggen und etwas höhere Forderungen wurden bewilligt. Man bezahlte: Weizen, 12 Säcke à 85 Kilo br., 201 bis 204 M., geringere Waare 180—200 M. Roggen, 12 Säcke à 84 K. br., 144—147 M. Gerste, 12 Säcke à 75 K. br., 129 bis 132 M. für gute Brauwaare; feinere Sorten und Chevaliergerste sind nicht offerirt. Hafer, 12 Säcke à 50 K. br., 91 bis 94 M. Viktoria-Erbsen, 12 Säcke à 90 K. br., 180—192 M. Mais, 1000 K. n., Donau- 126—130 M., amerik. 115—120 M.

Berliner Börse vom 9. Juli.

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.

Dtsch. Reichs-Anleihe	99,00 bzG
Consol. 4½% Anl.	106,40 bz
do. 4%	99,25 bz
3½% Staats-Sch.-Sch.	94,75 bz
Präm.-Anleihe 1855	151,75 bzG
Kur- u. Neum. Pfdbr.	90,50 bz
Sächs. Pfandbr. 4%	97,50 bz
Sächs. Rentenbr. 4%	99,30 bz
Goth. Gr.-Präm.-Pfdbr.	113,25 bz
Deutsch. Gr.-C.-B. Pfdbr.	104,00G
Preuß. 5% Bod.-Pfdbr.	103,25 bz
do. Central do.	110,10 G
do. Hyp.-Act. do.	101,00bzG
Russ. Boden-Cr. do.	78,40 bz
do. Central do. do.	79,50 bz
Americk. Bonds 5% fd.	101,20 bz
Oest. Pap.-Rente	58,40 bz
do. Silber-Rente	59,75 G
Italienische Rente	81,10 bz
Rumänier 8%	109,00 bz
Russ.-Engl. 5%	1872 86,25 bzG

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	90,60 bz
Berlin-Anhalter	95,50 bzG
Berlin-Görlitzer	15,00 bzG
Berlin-Hamburger	176,00 bz
Berl.-Potsd.-Magdb.	94,60 bz
Cöln-Mindener	137,60 bz
Halle-Sorau-Guben	13,50 bz
Magdb.-Halberst.	139,60 bz
do. Stamm-Pr. B.	86,30bzG
do. do. C.	114,75bzB
Oberschlesische A u. C	153,75 bzG
do. Lit. B gar.	135,75 G
Kaschau-Oderberg	49,10 bz
Thüringer Lit. A.	133,00 bzG
do. Lit. B. gar.	96,50 bzG
do. Lit. C. gar.	108,00G
Saalbahn St.-Pr.	27,50 B
Oest.-Südbahn (Lomb.)	151,50 bz
Rumänier	33,00 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Acten und Obligationen.

4½% Brg.-Märk. VI.	102,50 G
5% do. VII.	101,90 bzG
4½% do. VIII.	102,25 B
5% do. IX.	106,40 G
4½% Berl.-Anhalt. C.	102,10 bz
4½% Ber.-B.-Magd. F.	102,10G
Berl.-Stettin gar. IV.	103,50bzG
do. VII.	103,00 B
4½% Cöln-Mind. VI.	102,40 G
4½% Halle-Sor.-G. gar.	103,60G
4½% Magd.-Leipz. A.	103,00 G
4% do. do. B.	97,50 G
5% Mainz-Ludwh.	76 104,80G
4½% Oberschl. H.	103,00 bz
5% do. 1869	102,10 bzG
5% do. Cos.-Odbg.	— —
5% Kaschau-Oderberg	70,00bzG
4½% Rechte Oderufer	102,50 G
4½% Rheinische	102,60 G
4½% Rhein.-Nahe gar.	104,00G
4½% Thüringer IV. S.	103,00G
4½% do. V. S.	— —

Bank- u. Industrie-Actien.

Darmst. Bank	130,30 bzG
Disconto-Comm.	152,90 bz
Leipz. Credit-Anst.	134,50 bz
Magdeb. Privatbank	111,00 G
Meininger Credit-Bk.	81,50 B
Oest. Credit-Anstalt	— —
Reichsbank	155,40 bzB
Sächs. Bank	109,25 G
Schles. Bank-Verein	92,25 G
Weimarische Bank	36,50 bzG
Dessauer Gas	142,50 G
Kön.- u. Laurahütte	73,25 bzB
Phönix Bergw.	50,75 bz
do. Lit. B.	— —
Dortmunder Union	13,00 G
Bochumer Gußstahl	48,50 bzG
Hörd. Hütten-Verein	43,60 bz

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 9. Juli Ab. Unterp. 1,88. 10. Morg. 1,92

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790711013/fragment/page=0003

Geld sparen!!

ist die Parole eines jeden vernünftigen Menschen; **viel Geld sparen** kann derjenige, der seinen Bedarf an

fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben

im

Ausser-Gerichtlichen

Concursmassen-Ausverkauf

Halle a|S. Großer Schlamm 10b. Halle a|S.

in der Forelle

kauft. Der Verkauf dauert **unwiderruflich** nur bis Sonntag den 13. d. Mts. Abends 7 Uhr und befindet sich

Halle a|S. Großer Schlamm 10b. Halle a|S.

im Hause der „Forelle". **H. Mayer.**

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhause",

empfiehlt

Emaillirtes Kochgeschirr, blau und weiß,

in allen Formen: Aufwaschschüsseln, Bratenteller, Bratpfannen, Durchschläge, Eierpfannen, Fenstereimer, Fischkessel, Geleeformen, Gemüseschüsseln, Hasenpfannen, Kaffeebreter, Kaffeekannen, Kaffeekocher, Kaffeetassen, Kaffeetrichter, Kartoffelkocher, Kehrschaufeln, Kochlöffel, Maschinentöpfe, Melkgölten, Milcheimer, Milchkrüge, Nachtgeschirre, Ragoûtschüsseln, Rehrückenpfannen, Ringtöpfe, Sahnengießer, Salatsiebe, Schinkenkessel, Schmortöpfe, Seifennäpfe, Spargelkocher, Steinbuttkessel, Stielcasserolle, Teller, Toiletteneimer, Waschbecken, Wassereimer, Wasserkessel, Wasserkrüge, Wassertrichter, Zupuzschüsseln u. s. w. u. s. w.

Ferner als Specialität:

Vollständige Küchen- und Wirthschafts-Einrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien ꝛc. in beliebiger Zusammenstellung.

Die Niederlage der Actien-Bier-Brauerei zu Dortmund

von C. Schwarz, Halle a. d. S.

hält den Herren Wirthen ihre vorzüglichen, sehr reinen und malzreichen Biere, hell Pilsener Farbe, dunkel Erlanger Farbe, hiermit bestens empfohlen. Versandt in ganzen Wagenladungen sowohl wie in einzelnen Originalfässern zu Brauereipreisen.

Möbel-Verkauf.

Erbtheilungshalber sollen sämmtliche neue Möbel, sowie neue Federn und Federbetten des Möbel-Magazins von

C. Ernst, Trödel Nr. 10,

zu billigen Preisen verkauft werden.

Trödel Nr. 10. Trödel Nr. 10.

Prämiirt — Wien 1873.

F. G. Demuth

in Halle a/S., Rennhäuser 3/4.

Leinen-Lager und Wäsche-Fabrik.

Tischtücher, Handtücher u. Gedecke.

Magazin

für complette **Braut-Aussteuern.**

Dauerhafte Stoffe. — Billige Preise.

Halle, den 14. Juli 1879, Abends 5½ Uhr

im Saale der Volksschule

= CONCERT =

des akademischen Gesangvereins.

PROGRAMM: Marsch für Orchester von Schubert-Liszt. — **Zwei Chöre** mit Orchester von Brambach. — **Claviervortrag.** — **Chorlieder.** — **Hebräische Melodie** für Orchester von Rob. Franz. — **Oedipus auf Kolonos.** Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Billets, zu nummerirten Plätzen à 2,50 ℳ, zu nichtnummerirten à 1,50 ℳ, sind in der Musikalien-Handlung von **Hch. Karmrodt** (Barfüsserstrasse 19) zu haben. **Otto Reubke,** Universitäts-Musiklehrer.

Geistliches Concert,

veranstaltet von den Herren **J. Haarklou,** Musikdirector aus Norwegen, **A. Kobstedt,** Violinist der Königl. Kapelle, **P. E. Koch,** Solo-Violoncellist der Berliner Sinfonie-Kapelle, in der **Domkirche zu Halle,**

Freitag den 11. Juli Abends 6 Uhr.

Programm: Fantasia in G-dur (für Orgel): J. S. Bach. — Aria (für Violine): Lotti. — Largo (für Violoncello): Händel. — Fantasia in G-moll (Orgel): J. Haarklou. — Andante u. Allegro (Violine): Händel. — „Tre giorni" (Violoncello): Pergolese. — Toccata u. Fuga in D-moll (Orgel): J. S. Bach.

Billets zu 1 ℳ sind bis Freitag Nachmittag 4 Uhr zu haben bei Herrn **Karmrodt,** Barfüsserstrasse 19, dann im Küsterhause, Domplatz 3, zu 1 ℳ 50 ₰.

Bahnhofsrestauration Stumsdorf.

Sonntag den 13. Juli von Nachmittag 3 Uhr an

Garten-Concert à la Strauss,

gegeben von der **Cöthener Stadtmusik-Capelle** (30 Mann stark) unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector E. Schmidt. Nach dem Concert **Ball.** Hierzu ladet freundlichst ein **F. W. Rösen.**

Poröse und rothe Mauersteine

in größeren Posten billigst bei

August Mann, Mühlgraben 1.

Donnerstag den 10. d. Mts. steht ein Transport Kühe und Kalben, hochtragend u. frischmilchend, zum Verkauf beim Viehhändler

R. Petzold, Weißenfels.

Großer Obstverkauf!

Der diesj. messenh. Anhang in **Zwetschen,** auch Reineclauden und Wallnüsse, **der großen Gutsplantagen** zu Wickerode, Stat. Roßla, soll **Montag den 28. d. M.** Nachm. 2 Uhr im Gasthof das. versteigert w. Leute z. Anweisen werden gestellt.

1000 Schock Latten,

gute fichtene Waare, in verschiedenen Längen, sowie

20—30,000 Stück

Stangen, von **10—15 cm. unterer Stärke,** und **10—15 mtr. Länge,** liefert **billigst** in Wagenladungen

Oswald Franke, Holzhändler

in **Linda** bei **Neustadt a/Orla.**

Zugjalousien

offeriren als Specialität billigst

Friedr. Nietschmann Söhne.

Geldschränke

mit Stahlpanzer empfiehlt unter Garantie sehr preiswürdig

Anton Kern, Gera.

Grabmonumente

grösste Auswahl.

Emil Schober,

Klausthor 1.

Aufpoliren, Reparatur an Möbeln billigst Geiststr. 30.

Fuhren.

2spännige Fuhren für Leiter- und Federrollwagen werden prompt und billigst effectuirt und sind Bestellungen an Herrn **Carl Schumann,** gr. Steinstraße 31, zu richten.

Ueberzeugung macht wahr!

Palmenzweige, Kronen, aller Art Kränze u. Blumenbindereien. Stets das Neueste von Topfpflanzen zu aussergewöhnlich bekannten billigen Preisen, wie auch am Wochenmarkt in **Stolze's** Blumenhalle, gr. Ulrichsstrasse 48.

Frische Steinbutte } auf
Frische Seezungen } Eis,
Lebende Hummern,
Lebende Krebse,
Mecklenburger Spickaal

empfiehlt

Wilh. Schubert,

gr. Stein- u. gr. Ulrichsst.-Ecke.

Feine Thür. Tafelbutter, Delic. neue Fettheringe, Wiener Lagerbier, Kösener Weißbier

im Victualiengeschäft **Südstr. 3.**

Sophas billig zu verkaufen **Brunoswarte 11.**

Bäckerei-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich die bis jetzt von Herrn **Packbusch** gepachtete **Bäckerei**

Reilsstraße Nr. 34

hier käuflich übernehme und bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen, indem ich verspreche nur **feine und gute Waare** zu liefern.

Giebichenstein, im Juli 1879.

Paul Stühler, Bäckermeister.

Cafe David

Freitag den 11. Juli

Grosses Extra-Concert.

Einmaliges Gastspiel des

Walzerkönigs Joseph Gung'l.

Derselbe wird die auf 45 Mann verstärkte Capelle des Stadtmusikdir. **W. Halle** dirigiren und seine eigenen Compositionen selbst mitspielen.

Anfang präcis 7½ Uhr. **Entree 75 Pfg.**

Billets, à Stück 50 ₰, sind vorher bei den Herren **Steinbrecher & Jasper,** am Markt, Poststraße und Leipzigerstraße, zu haben.

Programm durch Anschlagezettel.

Tanz-Unterricht.

In **6** bis **7** Stunden lehre Damen und Herren jeden Alters sämmtl. Tänze.

Honorar billig.

A. Hardegen, Tanzlehrer, kl. Sandberg 5.

Leistungen u. Erfolge sind bekannt.

Wir

empfehlen unser reichhaltiges Lager von **Herren- und Knaben-Garderobe,** sowie **Wäsche u. Weißwaaren. Knabenanzüge,** waschecht, von 3 ℳ, **Drellhosen** für Herren von 2 ℳ, **Drelljaquettes** von 2,50 ℳ, **Lustre-Jaquettes** v. 4 ℳ, **Arbeitshosen** v. 2,50 ℳ Größte Auswahl von **Herren-Stoff-Anzügen** v. 21 ℳ, **Buckskin-Röcke** von 12 ℳ, **Buckskin-Hosen** v. 7 ℳ, **Buckskin-Westen** von 2,50 ℳ ꝛc. ꝛc.

Oberhemden

mit Schnur-Einsatz, amerikanische Facon, für gut sitzend garantirt, nur ℳ 3.

Dowlas-Damenhemden mit waschbarer Spitze, aus schwerster Engl. Waare sauber gearbeitet, nur ℳ 1,50.

Dowlas-Herrenhemden nur ℳ 1,75.

Mädchenhemden von 60 ₰.

Knabenhemden von 60 ₰.

Erstlingshemden mit Spitzenbesatz nur 35 ₰.

Piqué-Jäckchen nur 40 ₰.

Mädchenhosen mit eleganter Stickerei von 60 ₰.

Damenhosen von ℳ 1,00.

Mädchen-Unterröcke von 60 ₰.

Damen-Unterröcke von ℳ 1,50.

Negligé-Jacken von ℳ 1,50.

Weiße **Kinderschürzen** mit Stickerei von 40 ₰.

Weiße **Damenschürzen** v. 75 ₰.

Reinseidene **Filet-Handschuhe,** Handarbeit, von 50 ₰ ꝛc.

Waffelbettdecken von ℳ 2,25.

Rein leinene **Tischdecken** von ℳ 2,00.

Tuch-Tischdecken von ℳ 3,00.

Caschemire-Tischdecken nur ℳ 2,25.

Chemisetts, Herren- u. Damen-Kragen, seidene u. Mull-shawls, Dowlas, Chiffons, Shirtings ꝛc. empfehlen zu gleich billigen Preisen

Rosenberg & Joachimsthal,

gr. Klausstraße 41

(neben Hôtel Stadt Zürich).

Aufträge nach außerhalb werden schnellstens effectuirt.

Rehblatter

in Etuis, ächt gestimmt, verstellbar, versendet franco gegen ℳ 2.— Posteinzahl. **C. Mainer,** München, Schäfflerstr. 17.

Für 13 ℳ ein gutes neues Deckbett, Unterbett und Kopfkissen zu verkaufen Schmeerstr. 21, 2 Tr. (Eing. Kubg.).

Saure Gurken

im Ganzen und einzeln billigst bei **B. O. Heine,** Geiststraße 53.

Pianino,

gebraucht, aber gut, zu kaufen gesucht. Adressen unter **Y. 1054** in der Exp. d. Ztg.

Goldn. **Damen-Siegelring verl.** Abzug. geg. Bel. Brunoswarte 1a, II, r.

C. Näthke's Kosmorama

Reise durch die Schweiz,

Moritzzwingerplatz.

Erste Abtheilung: nördl Schweiz, bis Sonntag Abend. Entree 50 ₰. Kinder 25 ₰. **Abonnementsbillets** zu einmaligem Besuch der drei Abtheilungen 1 ℳ.

H. Grosch's Restaurant,

Wuchererstraße 15,

empfiehlt seine Localitäten zur gefälligen Benutzung. — Gesellschaftszimmer mit f. Pianino. — **Bier auf Eis** aus der Brauerei von C. Bauer. **Vorzügliches Weißbier.**

Braunsdorf.

Sonntag den 13. d. Mts. **grosses Concert** von dem Musikcorps des 4. Jäger-Bataillons zu Naumburg a/S. Anfang Nachm. 3 Uhr. Abends **Ball.** Hierzu ladet freundlichst ein **Müller.**

Sonntag den 13. Juli 1879

Schwein-Auskegeln

in der Restauration von **W. Becker** in **Dieskau.**

Verwarnung.

Diejenige Person weiblichen Geschlechts, welcher ich am Dienstag den 8. Juli unter Mittag in meiner Wohnung beim Ankauf von ihren Hausiererwaaren, bestehend in Schmuckgegenständen aus Pappe, mit **Muscheln** ausgelegt, statt eines Fünfmarkscheines aus Versehen einen Hundertmarkschein in Zahlung gegeben habe, wird hiermit aufgefordert, den überschüssigen Betrag unverweilt an mich abzuliefern, widrigenfalls sie steckbrieflich verfolgt werden wird, wozu Anhaltepunkte hinlänglich vorhanden sind.

Wettin, den 9. Juli 1879.

Der Diaconus Sachse.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt eines Töchterchens zeigen hocherfreut an

Halle a/S., den 10. Juli 1879.

A. Koch und Frau geb. Schneider.

Die Verlobung unserer Tochter **Elisabeth** mit dem practischen Arzte Herrn Dr. **August Fischer** hierselbst beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Halle a/S., den 8. Juli 1879.

G. Pauly und **Frau.**

Elisabeth Pauly,
Dr. August Fischer,
Verlobte.

Heute Morgen 7¼ Uhr starb nach längerem Krankenlager unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Bäckermeister

Julius Bernhardt Blau

in seinem 59. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

die Hinterbliebenen.

Giebichenstein und Halle a/S., den 8. Juli 1879.

Gestern Dienstag 4 Uhr starb nach längerem schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, der Bäckermeister **Franz Hagen.**

Alwine Hagen geb. **Lindner** und **Kinder.**

Das Begräbniss findet Freitag Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen Freunden und Verwandten, welche unsere liebe theure Mutter, **Christiane Wicke** geb. **Schröder,** zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sowie dem Herrn Pastor Gerlach für die trostreiche Grabrede, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank, ebenso herzlichen Dank für die reichen Blumenspenden.

Die Geschwister **Wicke** in Dederstedt.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790711013/fragment/page=0004